

Wozu soll Sexualpädagogik in der Schule stattfinden?

Will Sexualpädagogik damit die Sexualisierung der Kinder erreichen?

Nein, Sexualpädagogik zielt nicht auf die Sexualisierung von Kindern, ganz im Gegenteil, sie zielt auf den selbstbestimmten, verantwortlichen und gewaltfreien Umgang mit Sexualität. Sexualerziehung ist in Deutschland seit 1968 nach dem fächerübergreifenden Prinzip geregelt. 90% der Jugendlichen geben auch in der Studie „Jugendsexualität“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (kurz: BZgA) an, Sexualaufklärung in der Schule gehabt zu haben. Keine andere Quelle der Sexualaufklärung wird häufiger genannt als die Schule. Im Schulunterricht werden vor allem die Themen Schwangerschaftsverhütung und Prävention von Geschlechtskrankheiten behandelt. Kinder und Jugendliche wollen aber mehr wissen, weil verschiedene Formen der Sexualität in ihrer Alltagsrealität präsent sind. Über vieles, möchten sie mit ihren Eltern oder Lehrkräften nicht sprechen, da es ihnen peinlich ist. Hier bieten externe Expert_innen, z.B. von pro familia, dem Sozialdienst katholischer Frauen, der Diakonie, der AWO oder den Aufklärungsprojekten die Möglichkeit an, in einem geschützten Rahmen über die Fragen, Themen und Unsicherheiten, die die Jugendlichen haben, zu sprechen.

Ist es nicht das Recht der Eltern, ihre Kinder in sexuellen Dingen aufzuklären und zu erziehen? Warum konfrontiert Sexualpädagogik Kinder in den Schulen mit „abnormen“ sexuellen Praktiken und schlimmer noch leitet sie an, diese auszuleben?

Sexualerziehung konfrontiert Kinder und Jugendliche nicht mit alledem und sie gibt keine Anleitungen, was Kinder und Jugendliche in der Sexualität tun oder lassen sollen. Sexualerziehung hat das Ziel zu einer selbstbestimmten Sexualität zu befähigen und findet sowohl in schulischen als auch in außerschulischen Kontexten statt. Sexualerziehung ist der Schule ebenso wie den Eltern als Aufgabe übertragen. Nicht alle Eltern sind gesprächsbereit und nicht in jedem Elternhaus findet Aufklärung statt. Es gilt also nicht nur das „Recht der Eltern“ aufzuklären, sondern auch das Recht der Kinder Antworten auf Fragen zu erhalten. Pädagog_innen können hier eine hilfreiche Ergänzung sein bzw. Ersatz bieten.

Was sind Ziele der schulischen Sexualerziehung?

Sexualpädagogik reagiert in erster Linie auf Fragen der Kinder und Jugendlichen. Sie brauchen eine altersangemessene Aufklärung über körperliche und seelische Vorgänge. Dazu gehört auch über sexuelle Vorgänge und Erfahrungen sprechen zu können und Wissen zu erhalten, um eigene Erlebnisse sowie ihr Umfeld besser einordnen zu können. Dies kann bedeuten Gespräche darüber zu ermöglichen, wie Kinder entstehen und heranwachsen. In einem höheren Alter kommen andere Themen hinzu, z.B. wenn die erste Regelblutung einsetzt oder wenn sexuelle Bilder gesehen wurden, die verwirren. Manche Jugendliche haben Fragen dazu, wie man sich im Internet vor Bloßstellung schützen kann, welche unterschiedlichen Familienformen es gibt oder zu gleichgeschlechtlichen Gefühlen, u.v.m.

Menschen sollen gestärkt werden, damit sie in der Lage sind, die lustvollen Seiten des Körpers, der Sinne, der Berührungen mit sich selbst und anderen zuzulassen. Dies ist wichtig, damit das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein wachsen

kann. Menschen sollten bestärkt und befähigt werden das auszudrücken, was sie möchten und was sie nicht möchten. Dazu müssen sie in der Lage sein, angenehme von unangenehmen Gefühlen zu unterscheiden. Hier ist es hilfreich, die eigene Intuition in Bezug auf das zu schulen, was gut tut und was gefährlich sein könnte. Zudem geht es der Sexualpädagogik auch darum zu vermitteln, wie Konflikte in Beziehungen gelöst werden können.

Will eine „Sexualpädagogik der Vielfalt“ die Kinder verwirren?

Nein, eine „Sexualpädagogik der Vielfalt“ möchte Kinder und Jugendliche weder verwirren noch „frühsexualisieren“. Sie zielt vielmehr auf einen selbstbestimmten, gewaltfreien und anerkennenden Umgang mit Sexualität. Dabei geht sie – wie jede (Sexual)Pädagogik - stets zielgruppenorientiert und altersangemessen vor. Jede Übung, die im Buch „Sexualpädagogik der Vielfalt“ enthalten ist, ist als Vorschlag zu verstehen und ermöglicht es, Themen, die in der Jugendgruppe präsent sind, aufzugreifen. Kindern und Jugendlichen Informationen zu verweigern, nach denen sie fragen, verwirrt sie mehr, weil Wissen helfen kann, Eindrücke, Gefühle oder Erfahrungen besser einzuordnen. Dies gilt beispielsweise für die Körperaufklärung, die Veränderungen in der Pubertät besser verstehen lässt, die Wahl des geeigneten Verhütungsmittels, aber auch wenn es darum geht pornografische Bilder einzuordnen.

Sind Sexualerziehung, Arbeit gegen Diskriminierung und gegen sexualisierte Gewalt nicht völlig verschiedene Themen?

Sexualität ist ein wesentlicher Bestandteil der Persönlichkeit. Sie umfasst das Verhältnis zum eigenen Körper und zum Geschlecht. Zudem hat sie auch Auswirkungen auf die Liebes- und Lebensweisen von Menschen. Die pädagogische Begleitung beim Thema Sexualität lässt sich daher nicht künstlich in Körperaufklärung, Moralerziehung, Geschlechtererziehung und Prävention von sexuellen Übergriffen aufteilen. Die Bearbeitung dieser Themen bildet zusammen eine ganzheitliche Sexualpädagogik. Gerade deshalb ist Sexualerziehung vom Gesetzgeber nach dem fächerübergreifenden Prinzip in den Richtlinien verankert worden.

Manche Kinder und Jugendliche werden gerade wegen ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Besonderheit diskriminiert und sind gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt. Sie brauchen die Unterstützung und die Begleitung aller Lehrkräfte, Eltern und ggf. von Beratungseinrichtungen. Daher ist Sexualpädagogik auch Anti-Diskriminierungsarbeit. Bestandteil einer jeden sexualpädagogischen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Vielfalt und die Auseinandersetzung mit individuellen Grenzen, mit struktureller Macht und sexualisierter Gewalt. Sexualpädagogik ist in diesem Sinne immer Gewaltprävention, denn sie zielt auf die Stärkung von Jugendlichen. Kinder und Jugendliche sollten ihre eigenen Gefühle, ihre eigenen Grenzen bei sich und die der anderen wahrnehmen können und wissen, was sie wollen bzw. was sie nicht wollen.

Ab welchem Alter sollte man überhaupt beginnen, Kinder mit Themen wie Sex oder Homosexualität zu konfrontieren?

Die Sexualpädagogik konfrontiert Kinder und Jugendliche nicht mit diesen Themen, sondern Sexualpädagogik ermöglicht ihnen, altersangemessen, zielgruppenorientiert und wertschätzend, mit sich selbst und mit dem, was in ihrer Lebenswelt präsent ist, selbstbestimmt umzugehen. Kinder kommen – meist durch den sich rapide verändernden Medienkonsum - sehr früh mit verschiedenen Themen in Berührung und

haben Fragen: Conchita Wurst gewinnt den Eurovision-Song-Contest, der Ex-Kapitän der deutschen Fußballnationalmannschaft, Thomas Hitzlsperger, outet sich als Homosexueller, im Kindergarten erzählt ein Kind davon, dass es zwei Mütter hat. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt existieren, sie sind auch im Leben von Kindern und Jugendlichen präsent.

Sind Eltern, die sich kritisch mit dem Thema Sexuelle Bildung auseinandersetzen, reaktionär oder verklemmt?

Nein, sich kritisch auseinanderzusetzen heißt ja, interessiert zu sein, etwas wissen zu wollen und sich nicht alles einreden zu lassen. Viele sind durch die derzeitige mediale Anti-Sexualerziehungskampagne verunsichert und interessieren sich nun für Sexualpädagogik. Kinder, Jugendliche und ihre Eltern haben ein Recht auf sexuelle Bildung. Sie brauchen Informationen über das, was wirklich in der Sexualerziehung passiert. Die Überlegungen, Kinder und Jugendliche von Sexualerziehung fern zu halten oder sie nicht zu informieren, garantiert gerade nicht eine ungestörte Entwicklung, sondern ist ein Beitrag zur Fremdbestimmung und führt zu Verwirrung und Unsicherheit. Sie ist ein Einfallstor für sexualisierte Gewalt.

Kann sich heutige Sexualpädagogik auf Helmut Kentler beziehen? Ist für die heutige Sexualpädagogik Pädophilie normal?

Die heutige Sexualpädagogik distanziert sich klar von Herrn Kentlers Sichtweise auf Pädophilie und auch von seinen Positionen zur Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern. Kentlers laxe Haltung zum Gewaltaspekt von pädagogischen Abhängigkeitsbeziehungen war eindeutig falsch. Ganz im Gegenteil arbeitet und forscht heutige Sexualpädagogik gerade zum Thema Sexualität und Macht in pädagogischen Kontexten. In Forschungsprojekten, Lehrangeboten und Publikationen zielt Sexualpädagogik darauf, sexualisierte Gewalt in verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern zu verhindern.

Das sexualpädagogische Werk Kentlers ist von der wissenschaftlichen Sexualpädagogik aufgegriffen und weiterentwickelt worden. Es gab in den 1970er- und 80er Jahren, als sich die Sexualpädagogik als Disziplin formierte, nur eine Handvoll Wissenschaftler_innen, die sich mit dem Thema befassten. Kentler war der Bekannteste unter ihnen und seine sexualpädagogischen Schriften konnten nicht einfach ignoriert werden. Er hat die Sexualpädagogik in seiner Dissertation historisch-geisteswissenschaftlich grundgelegt und den Emanzipationsgedanken der kritischen Erziehungswissenschaft aufgegriffen. Sexualpädagogik kam und kommt angesichts dieser Vorarbeit nicht an Kentlers Werk vorbei. Sicherlich muss sie sich aber auch kritisch mit ihm auseinandersetzen. Hier hat sich eine Forschungslücke aufgetan, die in den nächsten Jahren gefüllt werden muss.

Wer ist eigentlich der Urheber der Übungen in „Sexualpädagogik der Vielfalt“ und welche empirischen Grundlagen hat das Autorenteam, die solche Übungen rechtfertigen?

Die Methoden sind von einem Herausgeber_innenteam zusammengestellt worden, dass seine gesamte langjährige Erfahrung in der sexualpädagogischen Praxis, in Forschung und Lehre auf diesem Gebiet eingebracht hat. Zudem haben sich Kolleg_innen aus dem gesamten Bundesgebiet daran beteiligt und den Herausgebern ihre bewährten Methoden oder auch neue Anregungen zukommen lassen. Das Buch „Sexualpädagogik der Vielfalt“ ist kein Lehrplan, kein Curriculum und kein Unterrichtsbuch. Es greift die Themen Sexualität, Beziehung, Identität und Prävention auf und macht Vorschläge, wie diese Inhalte mit Jugendlichen in und außerhalb der

Schule behandelt werden können. Jede der 70 vorgeschlagenen Methoden muss an die jeweilige Jugendgruppe und die jeweilige Situation angepasst werden. Niemand muss eine der vorgeschlagenen Methoden auswählen und umsetzen.

Sexualpädagogik der Vielfalt setzt sich offenbar auch aktiv dafür ein, die „Heteronormativität“ in unserer Gesellschaft zu überwinden, wie und warum eigentlich?

Mit dem wissenschaftlichen Begriff „Heteronormativität“ wird kritisiert, dass allen Kindern und Jugendlichen vorgeschrieben wird, was als „das Gesunde“, „das Normale“ gilt. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass alles, was von der Norm abweicht, „krank“ ist. Manche Kinder und Jugendliche werden wegen ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Besonderheit diskriminiert und sind gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt. Das entspricht dem Tatbestand der Diskriminierung und dem muss Schule entgegenarbeiten. In der Sexualpädagogik geht es einerseits darum, Menschen/Jugendlichen, die in ihren Liebes- und Lebensweisen nicht der gesellschaftlichen Dominanzkultur entsprechen, Anerkennung und Unterstützung zu geben. Und andererseits muss es das Ziel sein, allen Menschen die Kompetenz zu vermitteln, das Andere, was nicht den eigenen Vorstellungen entspricht, anzuerkennen.

Im Buch Sexualpädagogik der Vielfalt gibt es zum Teil sehr detailreiche Aufgabenstellungen, in denen es um Analverkehr, Sexspielzeuge und die Einrichtung eines Bordells geht. Was soll die Auseinandersetzung auf dieser Ebene bringen?

Solche Themen werden von Jugendlichen in manchen Gruppen angesprochen. Sexualpädagogik möchte einen Raum schaffen, in dem unterschiedliche Fragen, Unsicherheiten und auch Ängste, die Sexualität, Beziehung und Liebe betreffen, gestellt und besprochen werden können. Wenn Themen wie „sexuelle Praktiken“ oder „Analverkehr“ von den Jugendlichen nicht angesprochen werden, kommt eine solche Methode nicht zum Einsatz.

Wollen sich alle 12- oder 13-Jährige so detailreich mit dem Thema auseinandersetzen? In dem Alter beginnt das Interesse an Sexualität doch erst zaghaft.

Ausgebildete Sexualpädagog_innen schauen zuerst, welche Bedürfnisse und Themen in einer Zielgruppe vorhanden sind. Nach einer solchen Analyse wählen sie geeignete Methoden aus und verändern sie so, dass sie den Bedürfnissen ihrer Gruppe entsprechen. Die pädagogische Praxis zeigt, dass einige Kinder und Jugendliche Fragen zu Themen wie sexuelle Praktiken, Sexspielzeug oder BDSM haben. Meist nicht in dem Sinne, dass sie selbst mit solchen Sachen Umgang haben oder sie für sich für wesentlich halten. Aber solche Details tauchen als Begriff oder Bild z.B. im Internet auf und fließen in Gespräche unter Jugendlichen ein. Studien zufolge haben bei unter 14-Jährigen 70 Prozent der Jungen und 30 Prozent der Mädchen schon Pornografie kennengelernt. Solche Erfahrungen werfen bei den Jugendlichen Fragen auf. Manche Jugendliche bringen solche Themen mit und andere nicht. Grundsätzlich gilt: Die individuellen Grenzen der Kinder sind zu achten. Jede_r kann jederzeit aussteigen, alle Methoden beruhen auf Freiwilligkeit. Es muss niemand über sich selbst sprechen oder etwas tun, was sie oder er nicht möchte. Sexualpädagog_innen ermutigen ausdrücklich dazu, dies für sich selbst zu entscheiden. Solche vorbereitenden Fragestellungen bis hin zu konkreten Vorschlägen für Gesprächsregeln kann man auch in der Einleitung des Buchs „Sexualpädagogik der Vielfalt“ nachlesen. In

einem geschützten Raum, den Sexualpädagogik bietet, können Kinder und Jugendliche ihre Themen und Fragen besprechen, ohne sich selbst zu überfordern.

In der Übung „3, 2, 1 – deins“ befinden sich in einem Mietshaus eine alleinerziehende Mutter, ein heterosexuelles kinderloses Paar, ein schwules Paar, ein lesbisches Paar mit zwei Kindern, ein Senioren-Paar, eine Wohngemeinschaft mit drei Behinderten, eine Spätaussiedlerin aus Kasachstan. Warum wohnt keine normale Familie mit zwei Kindern in diesem Haus?

Familiensoziologische Untersuchungen zeigen deutlich, dass die genannten Lebensformen (schwules Paar, heterosexuelles kinderloses Paar, eine WG, etc.) Teil im Spektrum der Diversität aller gegenwärtigen Lebensformen sind. Insofern spiegeln diese die Lebensrealität wieder, in der Kinder und Jugendliche aufwachsen. Sexualpädagogik geht von der gegebenen Vielfalt aus und thematisiert diese. Sexualpädagogik möchte so Jugendliche dazu befähigen, selbstbestimmt die eigene Form des Lebens und Liebens zu wählen. Jede Übung kann ergänzt und variiert werden, d.h. auch die Mutter-Vater-Kind-Familie kann hinzugefügt, ebenso wie das schwule Paar weggelassen werden kann.

Muss Sexualerziehung unbedingt mit Gefühlen, Nähe- und Distanzerfahrungen sowie körperlichen Übungen arbeiten?

Nein, das muss sie nicht. Solche sexualpädagogischen Prozesse sind nicht in jeder Situation und nicht durch jede beliebige Person, und auch nicht durch jede Lehrkraft in der Schule sinnvoll umzusetzen. Dazu sind professionelle Beziehungskompetenz und pädagogischer Takt gefragt – und das lernen professionelle Sexualpädagog_innen. Denn Sexualität beinhaltet neben einer Wissensdimension auch eine emotionale und eine soziale Dimension. Wenn Kinder und Jugendliche wissen, was sie wollen und was sie nicht wollen, wenn sie gelernt haben, dies zu artikulieren und Grenzen zu signalisieren, hat Sexualpädagogik ihren Teil zur Prävention von Grenzüberschreitungen und sexualisierter Gewalt beigetragen.